

LESERMEINUNG

«Betet, freie Schweizer, betet!»

Die Covid-19-Pandemie hat uns fest im Griff. Täglich werden wir in den Medien über die neuen Fakten orientiert. Können wir noch zur Ruhe kommen? Viele stopfen sich voll mit schlechten Nachrichten und vergessen, was Gott uns zu sagen hat. Selten, ja sehr selten lese ich einen Bericht, der uns aufmuntern soll. Die Pandemie erinnert mich stark an die Geschichte von den Israeliten im Alten Testament. Gott liebte sein auserwähltes Volk. Waren die Israeliten nicht mit Gott unterwegs, wurden sie von Feinden angegriffen. Dann wandten sie sich wieder an Gott. Dank Gottes Gnade wurden die Gebete erhört. Gott war gnädig und hat sein Volk aus der Gefangenschaft befreit. Wurden die Israeliten nicht mehr bedroht, wandten sie sich wieder von Gott ab und beteten Götzen an. Diese Situation können wir auch mit der heutigen Zeit vergleichen. Nicht umsonst haben unsere Vorväter den «Schweizerpsalm» Gott gewidmet, und der Mensch wird in jeder Strophe daran erinnert, dass er auf «Gott im hehren Vaterland» zählen darf. Doch zuvor kommt der Aufruf, dass sich der Mensch an Gott wenden soll: »Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet!«, heisst es in der ersten Strophe.

Lasst euch nicht von Angst und Unsicherheit, die landauf und landab herrschen und vielerorts Einzug halten, unterkriegen. Unser Land ist auf den christlichen Werten aufgebaut, unsere Vorfahren haben die Bundesverfassung auf den Namen Gottes gestellt. Landesregierung, Kantonsregierungen und das Bundesamt für Gesundheit sind auf unsere Gebete angewiesen. Anstatt sie pausenlos zu kritisieren, betet lieber, dass sie Weisheit auf allen Ebenen bekommen. Sei es in den christlichen Gemeinden, in Hauskreisen, zu Hause oder mit anderen zusammen, wir haben in der Bibel die Verheissung, dass kein Gebet leer ausgeht. In unserem «Schweizerpsalm» dürfen wir noch heute Gott, unseren Allmächtigen, loben und preisen. Daran hat sich nichts geändert. Der liebe Gott war, ist und wird immer derselbe sein. Betet auch für eure Firma und deren Führungspersonen, eure Angestellten und Mitarbeiter, und wie Jesus uns gelehrt hat, betet auch für eure Feinde.

Liebe Schweizerinnen und Schweizer, steht ein für die Schweiz, betet für unsere Politiker, für das Personal in den Spitalern, in den Einkaufsläden und für alle, die Gutes tun. Nehmt euch Zeit, um mit dem Herrn Jesus zu sein. Er ist die Auferstehung, er ist das Licht, das die Dunkelheit erhellet.

► BERNHARD PETSCHEN, CHUR

LESERBRIEF

Überspitzt und haltlos

Zum Leserbrief «Rotgrüne Städte» von Alex Schneider in der Ausgabe vom 3. Dezember.

Ich bin befremdet, wie viel Raum Herrn Alex Schneider aus Küttigen (Kanton Aargau) für seine überspitzten, pauschalisierenden und haltlosen Unterstellungen eingeräumt wird.

► CORDULA MARINELLO, CHUR

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp) Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö), Rinaldo Krättli (rkr).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.

Kundenservice/Abo: Somedia,

Sommeraustasse 32, 7007 Chur,

Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.

Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58,

E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.

Verbreitete Auflage: (Südschweiz Gesamt): 69 795 Exemplare, davon verkaufte Auflage 66 308 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2020).

Reichweite: 163 000 Leser (MACH-Basic 2020-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia

LICHTBLICK Arno Mainetti

Farbenfrohes Adventsgesteck



GASTKOMMENTAR Leo Tuor über Wiesen, Wege und Meliorationen

Von Traktoren und anderem mehr

Verglichen mit der Zahl seiner Einwohner ist die Schweiz das Land mit den meisten Traktoren. Ich weiss noch, wie es bei uns nur deren zwei gab: Den roten Traktor des Klosters und den grünen des Bundi von Disla. Mit diesem fuhr er auch zur Messe. Viel später hatten dann auch die Beers aus Rabius einen Traktor. Traktore besaßen also jene, die schöne Wiesen hatten und keine Subventionen bezogen wie das Kloster und die Firma Beer. Der Bundi hatte mir einmal gesagt, seine Ziegen «subditionierten» ihn. Der subdit ist im Romanischen der Untertan. Diese Traktoren mit ihrer langen Schnauze kamen überall durch und waren – verglichen mit den Maschinen von heute – «Traktörli». Ihre Besitzer mochten ihre Traktoren und ihr «tuc tuc tuc» wie die raue Zunge der Braunen, der Ge-

flechten oder der Gelben. Mann und Maschine gehörten zusammen. Man hat nie einen anderen auf seinem Traktor gesehen wie den Kaspar des Klosters, den Bundi oder den Emil Beer, der die zähste Maschine besaß, die ich je kannte, und die sich mehr als einmal überschlagen hatte und wieder auf die Räder kam. All diese Traktoren liefen und liefen und würden noch immer laufen, wenn ihre Fahrer nicht in die Ewigkeit gegangen wären. Es waren eher schwächliche Männer, genau wie ihre Traktoren, denn wie der Hund seinem Besitzer gleicht, so ähnelt auch der Traktor dem, der am Steuer sitzt.

Im ersten Moment scheint es nicht logisch: Während die Berge klein und kleiner werden, werden die Traktoren immer grösser. Während die Flächen immer schmaler werden, werden die Traktoren immer breiter. Aber diejenigen mit Mordswiesen müssen auch Mordstraktoren haben und die wiederum erfordern Mordsbahnen. Mords-

bahnen brauchen Mordsingenieure, die modernen Ministranten, Diener der Betonindustrie.

Um Mordsbahnen zu machen, ist eine Melioration das beste, denn breite Bahnen haben absolute Priorität im Kampf gegen enge Wege. Verglichen mit seiner Bevölkerung ist Graubünden der Kanton mit den breitesten Fahrbahnen, die am we-

terten und wieder «rekonstruiert». Ich bin froh, dass die Traktoren, nicht die Baldachine, gross und grösser werden. Sonst kämen unsere Ministranten noch auf die Idee, die Kapelle von Disla abzureissen und genau dieselbe wieder aufzubetonieren, einfach grösser und breiter, um zum heiligen Luzius hineinzupoltern wie mit dem Traktor in die Remise.

Der Schriftsteller LEO TUOR hat zusammen mit Giuseppe Nay, Köbi Gantenbein und dem Bündner Heimatschutz gegen den Ausbau des historischen Wegs zwischen Disla und Madernal gekämpft.

Der Schriftsteller LEO TUOR hat zusammen mit Giuseppe Nay, Köbi Gantenbein und dem Bündner Heimatschutz gegen den Ausbau des historischen Wegs zwischen Disla und Madernal gekämpft.



Der historische Weg, «Reichsstrasse» genannt, zerstört im vergangenen November.



Die Rekonstruktion der kaiserlichen Strasse nach dem Gusto des Kantons Graubünden. (FOTOS ZVG)